

Frühere Französisch-Beispielübersetzungen

http://www.complit.fu-berlin.de/archiv/sprachklausuren/franzoesisch_beispiele.html

10. April 2001 – [Isabel Platthaus](#)

Text der Sprachklausur: **Roland Barthes**: *La chambre claire. Note sur la photographie*. Paris (Gallimard Seuil) 1980.

Übersetzt von [Isabel Platthaus](#).

Die Fotografie sagt nicht (zwingend), *was nicht mehr ist*, sondern nur und ohne Zweifel, *was einmal war*. Dieser feine Unterschied ist entscheidend. Angesichts eines Fotos schlägt das Bewußtsein nicht notwendig den nostalgischen Weg der Erinnerung ein (wie viele Fotografien sind außerhalb der individuellen Zeit), sondern, und dies gilt für jedes Foto, das es auf der Welt gibt, den Weg der Gewißheit: Das Wesen der Fotografie ist, zu bestätigen, was sie darstellt. Ich erhielt eines Tages von einem Fotografen ein Foto, bei dem es mir allen Bemühungen zum Trotz unmöglich war, mich zu erinnern, wo es aufgenommen worden war. Ich begutachtete die Krawatte, den Pullover, um mich zu entsinnen, bei welcher Gelegenheit ich sie getragen hatte – vergebens. Und doch, *weil es eine Fotografie war*, konnte ich nicht leugnen, dort gewesen zu sein (auch wenn ich nicht wußte *wo*). Diese Kluft zwischen Gewißheit und Vergessen erzeugte bei mir eine Art Schwindel, so etwas wie eine kriminalistische Beklemmung (das Thema von *Blow-up* war nicht weit); ich ging zu der Vernissage wie zu einer Ermittlung, um endlich zu erfahren, was ich nicht mehr über mich selbst wußte.

Diese Gewißheit kann mir nichts Geschriebenes geben. Das ist das Unglück (aber vielleicht auch die Lust) der Sprache, daß sie sich nicht selbst beglaubigen kann. Das Noema der Sprache besteht vielleicht in dieser Machtlosigkeit oder, um es positiv auszudrücken: die Sprache ist von Natur aus fiktional. Will man versuchen, sie nicht-fiktional zu machen, bedarf es eines enormen Aufgebots an Maßnahmen: Man ruft die Logik auf oder mangels ihrer den Schwur. Die Fotografie hingegen ist gleichgültig gegenüber aller Verstärkung: Sie erfindet nicht; sie ist die Beglaubigung selbst. Die wenigen Kunstgriffe, die sie zuläßt, sind nicht beweiskräftig, es sind im Gegenteil Fälschungen: Die Fotografie ist nur dann aufwendig, wenn sie trickst. Sie ist eine umgekehrte Prophezeiung: Wie Cassandra, aber die Augen starr auf die Vergangenheit gerichtet, lügt sie nie. Oder vielmehr, sie kann lügen, was die Bedeutung einer Sache anbetrifft, denn sie ist von Natur aus *tendenziös*, niemals jedoch, was deren Existenz anbetrifft. Unfähig zu

allgemeinen Ideen (zur Fiktion), ist ihre Macht nichtsdestotrotz allem überlegen, was der menschliche Geist ersinnen kann und ersinnen konnte, um uns der Realität zu versichern – doch auch diese Realität ist nichts anderes als Zufälligkeit („genau so, nicht mehr“).